

# Evangelische Kirche Kassel Kirchditmold

## Abendmusik zum Wochenausklang

Sonnabend, 23. Juni 2012 - 18 Uhr

### Giulin Quartett

Joachim Hamm, Christiana Nobach, Violinen

Jochen Pries, Viola

Malte Meesmann, Violoncello

### Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett e-Moll op. 44, Nr. 2 (1837)

*Allegro assai appassionato*

*Scherzo – Allegro di molto*

*Andante*

*Presto agitato*

### Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110 (1962)

*Largo*

*Allegro molto*

*Allegretto*

*Largo*

*Largo*

Nach acht Jahren des Experimentierens, in denen er etliche Instrumentalwerke wieder verwarf, schloss der Komponist 1837/38 seine drei Streichquartette op. 44 ab, die als erste Gruppe zyklischer Werke fortan für den reifen **Mendelssohn** verbindlich wurde. Vor der Drucklegung von op. 44, 2 unterzog Mendelssohn das Werk noch einmal einer gründlichen Überarbeitung, und auch danach rang er mit dem damaligen Quartett des Gewandhaus-Konzertmeisters Ferdinand David um etliche weitere Passagen. Des Komponisten überlegenes Spiel mit Form und Struktur lässt sich in allen Sätzen des Werkes nachvollziehen, so dass der Vorwurf der Oberflächlichkeit, die Anmut und Leichtigkeit der Werke manchmal implizieren, schon anhand des Werkprozesses widerlegt werden kann. Die

Fragestellung, wie in instrumentaler Musik ein poetischer Gehalt zu verstehen sei, eine Frage, die Hegel aufwarf und mit der sich Mendelssohn zeitlebens befasste, wird in diesem Werk nicht zuletzt durch das Andante bekräftigt, das das Prinzip der „Lieder ohne Worte“ auf das Streichquartett überträgt.

Das 1960 in Dresden entstandene **8. Streichquartett** nimmt im Schaffen **Schostakowitschs** eine besondere Stellung ein. Die fünf Sätze des Werkes gehen nahtlos ineinander über. Musikalisch werden sie auch durch ein gemeinsames Hauptmotiv verbunden: D-Es-C-H. Schostakowitsch hatte dieses Motiv bereits in seinem Violinkonzert und in seiner 10. Sinfonie verwendet, bildet es doch musikalisch die lateinischen Initialen seines Namens (D. Sch.) ab. In dem Streichquartett finden sich zahlreiche weitere autoreferenzielle Bezüge, u.a. zitiert Schostakowitsch hier sein Klaviertrio; der dritte Satz verwendet das Anfangsthema seines Cellokonzertes und ist wieder ein Scherzo, das den Charakter eines fast irrealen Walzers hat. Im vierten Satz zitiert Schostakowitsch das Revolutionslied „Im Kerker zu Tode gemartert“ und eine Arie aus seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk*. Es finden sich darüber hinaus auch Anspielungen auf den Trauermarsch aus Wagners *Götterdämmerung* und den ersten Satz von Tschaikowskis 6. Symphonie.

In einem Brief an den Musikwissenschaftler, Freund und Kollegen Isaak Glikman erklärte Schostakowitsch die vielen Selbstzitate folgendermaßen: „Ich dachte daran, daß nach meinem Tod wohl niemand ein Werk zu meinem Gedächtnis komponieren wird. Daher beschloß ich, ein solches Werk selbst zu komponieren. Auf das Deckblatt könnte man schreiben: ‚Dem Komponisten dieses Quartetts zum Gedächtnis‘. [...] Die Pseudotragik dieses Quartetts liegt darin, daß ich beim Komponieren so viele Tränen vergoß wie Urin nach einem halben Dutzend Bieren.“

Die Widmung an die „die Opfer von Faschismus und Krieg“ wurde erst nachträglich durch die Sowjetmacht erzwungen. Trotz allem blieb Schostakowitsch in der konformitätsgeprägten sowjetischen Gesellschaft ein kritisches aufbegehrendes Element, dessen Musik in diesem Sinne verstanden und geliebt wurde: „die Musik keines (sozialistischen) Religionsstifters, sondern eines Jazzers und Zigeuners im bürgerlichen Habit, der dem musikalischen Volk in die Seele schaute und den die Partei nicht in ihre Weltordnung bringen konnte“ (Klaus Kropfinger).

---

Wenn Ihnen diese „Abendmusik“ gefallen hat, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Wertschätzung in der „Ausgangskollekte“ zu Ausdruck bringen könnten. Vielen Dank und auf Wiedersehen!